ISSN 1560-6325 ISBN 978-3-901989-25-4 € 15,–

27 2012

polylog

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

Auf der Suche nach Methoden interkulturellen Philosophierens

Mit Beiträgen von EIKE BOHLKEN, JOSEF ESTERMANN, CECILIA PIRES, GRAHAM PARKES, HSUEH-I CHEN, MURAT ATES, JAY L. GARFIELD und anderen

SONDERDRUCK

5
EIKE BOHLKEN
Interkulturelle Philosophie nach transzendentaler Methode
Grundzüge eines hypothetischen Universalismus

21
JOSEF ESTERMANN
Diatopische Hermeneutik am Beispiel der Andinen Philosophie
Ansätze zur Methodologie interkulturellen Philosophierens

41
CECILIA PIRES
Interkulturelle Philosophie im Kontext einer Ethik der Solidarität
Sozialphilosophische Herausforderungen

53
GRAHAM PARKES
Ehrfurcht gegenüber den Dingen dieser Welt
Körperliche Übung in ostasiatischen Philosophien

73
HSUEH-I CHEN
Wer philosophiert wie interkulturell?

forum

85
MURAT ATES
Umwege auf dem Weg zu einem weltweiten Denken

98
JAY L. GARFIELD
Buddhistische Ethik

111
REZENSIONEN & TIPPS

144
IMPRESSUM

145
POLYLOG BESTELLEN

Auf der Suche nach Methoden interkulturellen Philosophierens

und an ihren Rändern von Europäern zerfressen wurde. Ich habe außerdem versucht, die diplomatischen, wissenschaftlichen, religiösen, literarischen und geschlechtsspezifischen Anschauungen darzustellen, die er nach Italien mitbrachte, und zu zeigen, wie er auf jene der europäischen christlichen Gesellschaft reagierte: was er lernte, was ihn interessierte und irritierte, wie er sich veränderte und vor allem wie er dort schrieb. Mein Porträt ist das eines Mannes mit einer doppelten Perspektive, der zwei kulturellen Welten angehört, sich bisweilen zwei Zuhörer vorstellt, Techniken aus dem arabischen und islamischen Repertoire anwendet und gleichzeitig auf eigene Weise europäische Elemente daruntermischt.« (Seite 16)

Natalie Zemon Davis' Buch ist nicht nur hervorragend und ausgesprochen detailreich recherchiert, es ist zudem eine spannende Lektüre, die fast schon an einen Abenteuerroman erinnert. Das reich bebilderte Buch ist mit einem umfangreichen Anhang versehen: 78 Seiten Anmerkungen, dazu Glossar und Abkürzungsverzeichnis, Register und Bibliografie, die einer weiteren Beschäftigung mit dieser Thematik ein gutes Arbeitsmaterial an die Hand geben.

Anke Graneß

Hannah Wangeci Kinoti: *African Ethics. Gikuyu Traditional Morality.* Ed. by G. Wakuraya Wanjohi with the assistance of Gerald J. Wanjohi (Studien zur interkulturellen Philosophie, 19). Editions Rodopi, Amsterdam-New York 2010. ISBN 978–90–420–3088–6, 286 Seiten.

Mit der Edition dieses Werks der 2001 verstorbenen Wissenschaftlerin Hannah Wangeci Kinoti aus Kenia wird die traditionelle Lebensform und Weltanschauung der Gikuyu einer größeren Öffentlichkeit bekannt gemacht. Die Vf., die zahlreiche Interviews mit Menschen aus unterschiedlichen Altersgruppen geführt hatte, verfolgte in ihrer Studie vier Ziele: »To discover the conceptual basis of traditional Gikuyu morality; to discover how moral values were sanctioned, that is, how society maintained the moral system; to determine whether there was any connection between religious beliefs and morality; to examine the extent to which the younger generation understood and subscribed to the traditional moral values« (S. 16). Kontext der Untersuchung ist die postkoloniale Gesellschaft Kenias, die aufgrund der massiven kulturellen Ein- und Umbrüche spätestens seit den 1880er Jahren »a rapid decline in moral standards« (S. 15) erfuhr. Die Vf. geht auf die sozialen Transformationen ein, die durch die britische Verwaltung und die christliche Mission ausgelöst wurden, und zeigt anhand mehrerer Beispiele auf, dass die Kolonialisierung keine »höhere Zivilisation« brachte, sondern ein funktionierendes (wenngleich nicht vollkommenes) Gesellschaftssystem aus dem Gleichgewicht brachte und letztlich zerstörte. Eines der zahlreichen Beispiele, die die Vf. anführt, lautet: »Traditionally, the Gikuyu were egalitarian. The creation of chiefs caused a major political and social disruption to Gikuyu society« (S. 41).

Mit Blick auf die traditionelle Lebensordnung der Gikuyu hebt die Vf. fünf Tugenden hervor, die als Schlüsselbegriffe ihres moralischen, sozialen und religiösen Selbstverständnisses anzusehen sind: Ehrlichkeit (honesty/wihokeku), Großzügigkeit (generosity/utaana), Gerechtigkeit (justice/kihooto), Tapferkeit (courage/ucamba) und Mäßigkeit (temperance/wikindiria). Anhand vieler Sprichworte und konkreter Beispiele werden diese Tugenden erläutert und ihr Profil herausgearbeitet. Großzügigkeit etwa äußerte sich in der Einstellung, »that gratitude is not payment [...]. In fact, many generous people refuse to take what may look like payment« (S. 116). Weisheit wurde verstanden als »the ability to maintain a cordial relationship with

other people« (S. 124). Gerechtigkeit wiederum »kept a constant check on the things that caused disharmony in society« (S. 141). Durchgängig wird deutlich, dass die traditionellen Tugenden der Gikuyu die rechte Verortung des Einzelnen in der Gemeinschaft förderten und das Miteinander als integrales Ganzes über die Interessen einzelner Personen oder Gruppen stellten – entsprechend der Grundüberzeugung: »[…] nobody can be completely self-sufficient« (S. 59). Wenn auch die Vf. der vorkolonialen Lebenswelt der Gikuyu ihre besondere Aufmerksamkeit zuwendet, verfällt sie keiner kulturellen Nostalgie, sondern hält am Schluss ihrer Studie fest: »[…] it is impossible to revert to traditional African morality. However, it should be possible to adapt it to the changed circumstances« (S. 232).

Dieses Werk bietet wertvolle Grundlagen für eine sage philosophy, deren ethische Prinzipien Ausdruck einer gelebten Tradition sind und deren Potentiale es in einer individualisierten, urbanisierten und ökonomisierten Gesellschaft möglicherweise wieder zu entdecken und zu entfalten (wenngleich nicht zu restaurieren) gilt.

Franz Gmainer-Pranzl

Jeremy Rifkin: Die empathische Zivilisation. Wege zu einem globalen Bewusstsein. Campus Verlag, Frankfurt 2010. ISBN 978–3-593–38512–9, 468 Seiten.

Jeremy Rifkin entwickelt im vorliegenden Buch (Orig.: The Empathic Civilazation, 2009) Überlegungen, die auch für interkulturelle Fragestellungen relevant sind und von der Überzeugung ausgehen, »dass wir eine dem Wesen nach empathische Spezies sind« (S. 13). Der Begriff »empathy«, mit dem Edward B. Tichener 1909 »Einfühlung« übersetzte (vgl. S. 22), markiert eine Einstellung, die für Vf. zum Schlüssel wird, um globale Fehlentwicklungen zu korrigieren. Das Buch ist von einer optimistischen Anthropologie geprägt, die manchmal in etwas pathetischer Form zum Ausdruck kommt, wenn es etwa heißt: »Unser Gehirn ist auf Empathie geschaltet – es ist unsere Natur, es ist das, was uns zu sozialen Wesen macht« (S. 71). Etwas nüchterner ist hier wohl die Feststellung: »Wir sind sowohl eine kooperative als auch eine rivalisierende Spezies« (S. 101).

Vf. versucht in diesem Buch, Empathie als jene Verwirklichung von Humanität zu beschreiben, die persönliches Engagement, soziale Praxis, interkulturelle Verständigung und religiöse Toleranz am ehesten ermöglicht. Es kommen kulturelle und gesellschaftliche Bedingungen (vgl. S. 103f.), Möglichkeiten der Demokratie (vgl. S. 119f.), die Fähigkeit des Hörens im Kontext religiöser Überlieferungen (vgl. S. 147f.), Veränderungen in der Einstellung zu Ehe und Partnerschaft (vgl. S. 210f.) und eine Reihe weiterer Faktoren zur Sprache. Bedenkenswert ist die Fokussierung auf nichthierarchische Formen von Erziehung und Bildung, die davon ausgehen, »dass die Weisheit der Vielen meistens größer ist als die Expertise eines Einzelnen« (S. 422). Hier werden Motive benannt, die auch im Rahmen interkulturellen Philosophierens eine wichtige Rolle spielen: Austausch, Aufmerksamkeit für andere Traditionen und Offenheit für Fremdes. Allerdings bleibt vieles in diesem Buch auf der Ebene von Behauptungen, die oft mehr Wunsch als Realität zu sein scheinen. Wenn Vf. betont: »Die menschliche Fähigkeit, individuelle Empathie über nationale Kulturen, Kontinente, Ozeane und andere traditionelle Barrieren hinweg auszudehnen, ist enorm und hat tiefe Konsequenzen für die Humanisierung der Menschheit« (S. 318), wird ihm wohl niemand widersprechen, wenn zugleich ernst genommen wird, dass die »Wege zu einem globalen Bewusstsein« (so der Untertitel des Buches) auch über eine Bewältigung jener Missver-